



Mitarbeiterin Rahel Motschi im Atelier in Basel beim Auslegen der massgefertigten Schnittmuster.

Foto: Amiamo

dass man diese Kleidung beim Verkauf dann doch irgendwie anpassen muss, ist sehr gross.»

Selbstverständlich werde die Kleidung dadurch sehr teuer. Um sie dennoch zu einem fairen Preis anbieten zu können, wird im Atelier Amiamo in Basel sehr viel ehrenamtlich gearbeitet. Geschäftsführerin Anneli Cattelan zum Beispiel

bezieht keinen Lohn: «Es geht mir in erster Linie darum, zu helfen. Deshalb mache ich das gern.»

Stolz auf die Mutter

Viele Rollstuhlfahrer leben von der IV und haben deshalb nicht viel Geld. Sie sind demnach auf solche Institutionen wie Amiamo angewiesen, die für sie

praktikable Kleidung zu fairen Preisen anbietet. Um das Ganze finanzieren zu können, ist das Atelier als Verein organisiert, in den die Mitglieder einen Beitrag zahlen. Auch Spender und Gönner tragen dazu bei, dass das Atelier überleben kann. «Wir sind uns bewusst, dass wir in einem äusserst kleinen Markt agieren, dass das, was wir anbieten, Nischenprodukte sind. Die Anzahl unserer Kunden beläuft sich auf höchstens 200 im Jahr. Aber die Arbeit, die wir machen, ist für die Menschen mit körperlicher Behinderung wichtig. Kleidung hat auch etwas mit Würde und Selbstbestimmung zu tun und das versuchen wir zu geben.»

Matthias Cattelan, der ältere Sohn der Geschäftsführerin Anneli Cattelan – dank dem das Atelier Amiamo letztlich existiert –, ist ein sehr gutes Beispiel dafür, wie recht seine Mutter mit ihrer Aussage hat: «Er ist stolz auf das, was ich mache. Er bekommt oft Komplimente für seine Kleidung, was sich dann auch positiv auf seine Selbstachtung auswirkt», erklärt Anneli Cattelan. Und das ist das Ziel, das der Verein verfolgt: die Förderung der Selbstbestimmung und Selbstachtung von körperlich behinderten Menschen und deren Angehörigen. Dies will der Verein erreichen, indem er die Lebenssituation dieser Menschen zu verbessern versucht – dazu gehört es unter anderem, sie mit schicken, aber auch praktikablen Kleidern würdevoll aussehend zu lassen. ■

Mode auch für Blinde

Kleider machen Leute, lautet das bekannte Sprichwort und meint damit, dass gute, gepflegte Kleidung das Ansehen fördert. Doch Kleidung kann man nicht nur sehen: Man kann sie auch fühlen, riechen und hören – Eigenschaften, die für die Mehrheit der Menschen, die sehenden Menschen, jedoch eine weniger grosse Rolle zu spielen scheinen. Nicht so für blinde Menschen, die ihre anderen Sinne stärker einsetzen. Dass Kleidung für sie deshalb auch wichtig sein kann, möchte das Goethe-Institut Paris im Rahmen des Projekts «Beyond Seeing» aufzeigen. Aus diesem Grund hat das Institut in Paris blinde und sehbehinderte Menschen mit Nachwuchsdesignern

der Internationalen Kunsthochschule für Mode Esmod Berlin zusammengbracht, um gemeinsam Mode zu entwickeln. Dabei sind Kleidung und Kunstwerke entstanden, deren Sinn sich erst mit geschlossenen Augen eröffnet. Ziel des Projekts ist es jedoch, blinden Menschen die Möglichkeit zu bieten, sich nach ihren Wünschen und Bedürfnissen kleiden zu können – ohne auf die Hilfe von Dritten angewiesen zu sein. Die Kleidungsstücke, die kreiert wurden, sind nicht nur bunt, sondern auch bequem und kommen ohne komplizierte Reissverschlüsse, Knöpfe und Haken aus. Die Betroffenen freut es. Denn bisher wurde keine Mode speziell für sie kreiert. ff